

Mittwoch, 30. März 2022

# Ich sehe grün!

Vielleicht kann man sich das heute gar nicht mehr vorstellen – eine Welt, die nur aus gedeckten Farben besteht. Vor allem zwischen Herbst und Frühjahr. Heute können wir es bunt haben, wann immer wir das wollen.

Vor rund zweihundertfünfzig Jahren war das anders: Da hatte das Auge wenig Reize und die Welt war optisch doch einigermaßen langweilig. Vor allem für Kleidung, für Wände und Teppiche nahm man damals Naturfarben. Und die waren meistens stumpf, dunkelten nach oder bleichten aus. Ocker, gedämpftes Blau und Violett, viele bräunliche Töne. Sollte es leuchtend sein, wurde es teuer oder sogar unbezahlbar. Farbpigmente waren teilweise zermahlene Edelsteine, und die konnte sich wirklich fast niemand leisten.

Dann kam der Apotheker Carl Wilhelm Scheele und erfand eine Verbindung von Kupfersalz mit Arsen, die wurde der Renner. „Scheeles Grün“ wurde später leicht verändert und als Schweinfurter Grün vermarktet. Die Modifarbe des 19. Jahrhunderts! So ein leuchtendes Grün hat man noch nicht gesehen. Jeder will es haben. Die Wände sollen grün werden und Kunstblumen werden damit gefärbt. Tapeten kann man damit bedrucken. In der Mode schafft es das Schweinfurter Grün bis auf die Ballkleider der Kaiserin Eugenie von Frankreich. Jetzt hat man ein leuchtendes Grün auch für die Wintermonate.

Die Sehnsucht nach dem leuchtenden Grün: Ist das nur eine Marotte des 19. Jahrhunderts? Vielleicht steckt mehr dahinter. Bis heute leben Menschen auf, wenn es in der Natur wieder so richtig grün wird. Das Auge hat Sehnsucht nach dem Licht, Sehnsucht nach den längeren Tagen, Sehnsucht nach dem alles umgebenden Grün. Denn wir verbinden mit dem Grün Leben, Gesundheit, den Beginn des ewigen Zyklus von Werden und Neubeginn. Auch in diesem Frühjahr. Die Hoffnung trägt Grün.

Was so natürlich auf der Hand liegt, kann ich ja auch ein bisschen trainieren: Wenn ich einmal wieder so richtig grün sehe, wenn mein Blick hängen bleibt an einem Baum mit ganz jungem Laub oder auch an einer wunderbar grünen Landschaft, dann kann ich mich selbst nach der Hoffnung befragen, die mich gerade trägt, die der grüne Untergrund meines Lebens ist.

Dr. Peter-Felix Ruelius